

Günther Hinnenthal (1903 - 1945)

Pfarrer der "Bekennenden Kirche"

(**Quellen:** Kirchenarchiv der EKIR in Düsseldorf, Personalakte H 250 Hinnenthal **und** Hauptstaatsarchiv HSA Düsseldorf, Gestapo-Akte RW 58 Nr. 9287 - mit mehr als 100 Seiten über G.Hinnenthal u.a.)

- * 21.04.1903 in Köln-Ehrenfeld
 - ✚ 09.05.1945 in Budweis (Tschechien)
- Verheiratet seit 1932 mit Dr.med.Elisabeth geb. Pickel; 5 Kinder

Mitglied im "Wandervogel" - (*Idealismus der Jugendbewegung führte zum Entschluss, Pfarrer zu werden*)

Studium der Theologie in Bonn, Marburg, Tübingen und Münster.

Während des Vikariats in Barmen (Wuppertal) mehrere Monate Vertretung des deutschen Pfarrers in **Amsterdam**.

Ordination: 1930. - Pfarrer in Bärweiler bei Sobernheim bis Januar 1934.

Ab 1933/34: Mitglied in der Nahebruderschaft der "Bekennenden Kirche"!

Pfarrer in Meisenheim von Januar 1934 bis Dezember 1937.

Teilnahme an der Bekenntnissynode von Barmen vom 29. bis 31.05.1934 (mit "Theolog. Erklärung").

Als Mitglied des erweiterten Bruderrates der Freien Evangelischen Synode im Rheinland unterzeichnete er am 23.07.1934 eine Resolution "betreffend die Bruderschaft Rheinischer Hilfsprediger und Vikare". -

Ein Meisenheimer Presbyter beschwerte sich 1934 und 1935 beim Konsistorium und beim Reichsbischof über die Verlesung von Aufrufen der Bekennenden Kirche und Nichtverlesung von Aufrufen des Konsistoriums und des Reichsbischofs. - Teilnahme an der Dahlemer Bekenntnissynode vom 19./20.10.1934. - Auf der 5. Evang.Bekenntnissynode im Rheinland v.29.6.-3.7.1936 wurde Günther Hinnenthal als 2.Stellvertreter der Pfarrer für die Bekenntnissynode der ev.Kirche der altpreußischen Union gewählt. Weitere Synoden?

Beurlaubung vom 17.06.1937 bis 20.10.1937 wegen eines **Disziplinarverfahrens**.

Das Verfahren wegen Untreue beim Oberstaatsanwalt in Koblenz wurde am 18.12.1937 eingestellt, da kein Beweis erbracht werden konnte (siehe auch Schreiben vom 4.9.37 von Ober-Konsistorialrat Dr.Jung). - Trotzdem wurde er am 20.10.1937 durch den Rechtsausschuss der Kirchenprovinz Rheinland "**mit einer Versetzung bestraft**".

Während der Zeit der Beurlaubung (Juni 1937 bis Okt. 1937), in der er sich nicht zu Hause aufhalten durfte, erfolgte eine Anzeige bei der Stapoleitstelle **Stettin**, weil er sich dort "**für die Bekenntnisfront eingesetzt und Gottesdienste gehalten hatte. Die Predigten trugen staatsfeindlichen Charakter**". Höchstwahrscheinlich hielt er sich während dieser Zeit im Bonhoeffer-Seminar in Finkenwalde bei Stettin auf.¹ Häufig schließen die Gestapo-Aufzeichnungen: "**Er ist ein fanatischer Anhänger der Bekenntniskirche, in diesem Kampfe steht er in vorderster Linie.**"

Strafversetzung nach **Pfalzfeld/Hunsrück** ab Dezember 1937 bis Mai 1938
Anzeige wegen Verstoßes gegen das "Heimtückegesetz".

Ab Mai 1938: Pfarrer in Kaldenkirchen/Niederrhein.

Seit dem 15. Mai 1938 war Günther Hinnenthal Pfarrer in Kaldenkirchen. Die Kirchengemeinde Kaldenkirchen kehrte unter Günther Hinnenthal wieder in die Freie Synode Gladbach zurück. - "Er erfreute sich allgemeiner Beliebtheit über die Konfessionsgrenzen hinweg. Seelsorgerische Tätigkeit übte er zeitweise auch in Venlo und Amsterdam aus."²

04.08.1938: Verweigerung des Treueeids auf Hitler (**mit 9 weiteren Pfarrern aus der Bruderschaft**). -

24.05.1939: Bespitzelung bei Vortrag über die BK in Rheydt. -

März/April 1940: Ermittlungen wegen Verunglimpfung des EK-Abzeichens. -

Sept./Okt. 1940: Ermittlungen wegen Umgehung der Postzensur (Brief nach Frankreich).

1941 bis Anfang 1942 hilft er Pfarrer Veit, einen "Judenchristen" vor der Deportation zu bewahren. - Günther van Norden berichtet in seinem Buch „Zwischen Bekenntnis und Anpassung“ (Köln 1985) auf den Seiten 361f. „*Wer am Los der Juden auch nur menschliche Anteilnahme erkennen ließ, hatte mit ernstesten Folgen zu rechnen.... Zur Evangelischen Gemeinde Dülken gehörte Herr Abraham Icak Brzozowski. ... Seit 1941 war er für die Deportation in ein Lager vorgesehen. ... Pfarrer Veit nahm Verbindung mit dem Büro Grüber in Berlin und Quäkerhilfskomitees in London und Frankfurt a.M. auf. Dabei wurde er von Pfarrer Paul Biermann/Mülheim-Styrum und Pfarrer **Günther Hinnenthal**/Kaldenkirchen*



unterstützt. ³ Wer sich für die Juden einsetzte, konnte das selbst seinen Freunden und Ehepartnern nicht erzählen, um sie nicht in Gefahr zu bringen.

Nur diese Hilfe für einen verfolgten Juden ist bezeugt worden, weil Pfarrer Veit die „Nazi-Zeit“ überlebte. Dass Günther Hinnenthal weiteren jüdischen Bürgern geholfen hat, ist sehr wahrscheinlich, da er bis Anfang 1942 fast täglich in die nahegelegene ev.Gemeinde in **Venlo/NL** zum Seelsorgedienst und Religionsunterricht einreiste. In der "Geschichte der Stadt Kaldenkirchen" wird von **Anzeigen bei der Gestapo** berichtet, dass "*Bürger in den Verdacht geraten waren, bei der illegalen Auswanderung von Juden nach Venlo behilflich*" gewesen zu sein.⁴ – Anfang 1942 wurde G.Hinnenthals Antrag auf weitere "*Erteilung eines Sichtvermerks zur täglichen Ein- und Rückreise nach Venlo abgelehnt.*"⁵ Es gibt Hinweise, dass Günter Hinnenthal versucht hat, **jüdische Menschen** sicher über die Grenze bei Kaldenkirchen in die Niederlande zu bringen.⁶ Die Ausgrenzung der Juden ist mit dem Erlass des "Nichtariergesetzes" vom 7. April 1933 staatlich legitimiert worden. Wegen seiner Kontakte zu D.Bonhoeffer wird sich Günther Hinnenthal sehr früh für die jüdischen Mitbürger eingesetzt haben.⁷

Ende 1942: Gegen die Verwendung als **Kriegspfarrer** werden politische Bedenken erhoben. Ende 1943 wurde er als **Sanitäter** zum Militärdienst eingezogen. Viele Briefe aus dieser Zeit sind erhalten geblieben: Nach einer gründlichen Ausbildung zum Sanitäter in Westfalen (Soest, Dorsten, Hamm) zog seine Einheit über Schleswig-Holstein und Dänemark nach Norwegen. In seinen Briefen schrieb er chiffrierte Anmerkungen zum Nazi-Widerstand in Norwegen. Doch schon im Juli 1944 wurde seine Einheit an die Ostfront verlegt (Radom südlich von Warschau). Am 7.12.1944 schrieb er einen Brief aus Radom mit dem Hinweis, dass ihm auf der Rückfahrt von einem Heimaturlaub auf mysteriöse Weise sein Rucksack (mit welchen Dokumenten?) abhanden gekommen war und er ein Nachspiel für sich befürchtete.

Im Kirchenarchiv von Kaldenkirchen ist ein langer Brief vom Januar 1945 archiviert, der den Personalakten von Günther Hinnenthal zugeordnet wurde. Der Briefschluss mit der wahrscheinlichen Unterschrift ist abgetrennt. (Eine Reihe von Indizien spricht dafür, dass dieser Brief von Günther Hinnenthal geschrieben worden sein muss.) In diesem Brief beschreibt er den Rückzug seiner Sanitätseinheit, der am 15. und 16. Januar 1945 aus der Nähe von Warschau beginnt – und wo bereits am 17.01.45 die Rote Armee einrückt. Der Brief endet am 21.01.45 in Krotoszyn (nordöstlich von Breslau). Er beschreibt, wie er sich um die Verwundeten aus den Kämpfen mit der Roten Armee kümmert. Er hilft nicht nur als Sanitäter, sondern auch als Seelsorger – für die Verwundeten wie auch für die anderen Helfer, obwohl ihm die Tätigkeit als Kriegspfarrer nicht erlaubt worden war. Weniger Tage später beginnt der "Kampf um Schlesien" gegen die Rote Armee. Am 29.1.1945 meldet sich Hinnenthal aus Forst bei Cottbus und schreibt, dass seine Einheit die Elbe bei Neusalz (Nowa Sól) überquert hätte. Seine letzte Nachricht kommt am 13.2.1945 aus Goßmar bei Finsterwalde. Nach der Einnahme von Cottbus am 22.4.1945 durch die Rote Armee zieht die Einheit in südl. Richtung und wurde wahrscheinlich bei der "Schlacht um Bautzen" (bis 26.4.1945) eingesetzt. Einige Tage später erfolgte wohl der Rückzug über Prag, Budweis nach Bayern.

Auf diesem "Rückzug" erlitt Hinnenthal während der Nacht zum **8.5.1945**, wenige Stunden vor dem Waffenstillstand, einen schweren Unfall. An den **Unfallfolgen starb er** am folgenden Tag. Fast ein Jahr lang galt er als "vermisst". Die Nachforschungen des Suchdienstes führten in das Krankenhaus von Budweis, wo sich eine Nonne erinnern konnte, ihm bei seinem Tod beigestanden zu haben. Nach Bekanntwerden seines Todes wurde in der katholisch geprägten Stadt Kaldenkirchen eine Straße nach ihm benannt.

¹ Gestapo-Akten von Stettin nicht auffindbar!

² Leo Peters, Geschichte der Stadt Kaldenkirchen Teil II, Kaldenkirchen 1998, S. 377 und S. 218 f., Hinweis auf Archiv der Evangelischen Kirche im Rheinland (AEKiR) Personalakte H 250 (Hinnenthal)

³ W.Veit, Zur Geschichte des Kirchenkampfes 1933 bis 1945 im Kirchenkreis Gladbach, in: Günther van Norden, Zwischen Bekenntnis und Anpassung, Köln 1985, S.363 (Fußnote 10)

⁴ Leo Peters, Geschichte der Stadt Kaldenkirchen Teil II, Kleve 1998, S.236

⁵ Personalbogen für G.Hinnenthal in der Akte der Gespapo – Staatspolizeileitstelle f.d.Regierungsbezirk Koblenz

⁶ Adolf Langer aus Bracht erzählte ungefähr im Jahr 1968, dass G.H. auf seinem Landwirtschaftl. Anwesen zwischen Gemüsekisten ein Versteck eingerichtet hatte (angeblich für sich). Günther Hinnenthals Sohn Martin, der am Niederrhein Pfarrer war, erhielt ungefähr im Jahre 1966 aus Amerika eine Anfrage, ob er der Sohn von Günther Hinnenthal sei und etwas über dessen Hilfe für jüdische Mitbürger wüsste. Weil der Bericht von Pfarrer Veit erst 1985 veröffentlicht wurde, wusste er zu jenem Zeitpunkt noch nichts über solche Hilfen und verfolgte diese Anfrage nicht weiter. Auch seiner Ehefrau gegenüber hatte Günther Hinnenthal geschwiegen, um sie nicht in Gefahr zu bringen.

⁷ Günther Hinnenthals Freund Walter Disselnkötter erzählte, dass sie beide an Versammlungen mit D.Bonhoeffer teilgenommen hätten. – Walter Disselnkötter (und seine Frau Anita) wurde(n) 1995 als "Gerechte unter den Völkern" geehrt: *Lexikon der Gerechten unter den Völkern: Deutsche und Österreicher*, Wallstein Vlg, Göttingen 2005, S.97f., Akte 7129 und http://www.ekkw.de/blickkontakt/content/passion_ostern/pdf/einzel_0602/0602_erinnerung_disselnkoetter.pdf